

Ganz grosses Kino – Kleine Betrachtung darüber, warum Pfarrer*innen Filme lieben oder lieben sollten

(Und ihr wisst ja: alle guten Betrachtungen fangen ganz am Anfang an.)

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Es war schon alles da, was im Anfang geschaffen wurde,
aber Gott musste es noch ins Leben rufen,
Licht darauf fallen lassen
und ihm Atem einhauchen
Im Anfang, als sie alles schuf,
sehr gut und wohlbedacht,
das Oben und das Unten, den Sinn und den Zweck.
Himmel und Erde und uns.

Und sie setzte Lichter über alles, riesige Scheinwerfer,
am Tag die Sonne und in der Nacht den Mond.
Himmel und Erde sollten im rechten Licht erscheinen,
Raum für Leben und Liebe,
für Arbeit und Ruhe.
Raum für Kreativität und Kunst,
für Genuss und Begeisterung.
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde:
Entfaltungs- und Erprobungsraum für uns.

Und wir machen all das, was Gott uns aufgetragen hat:
Wir leben und lieben,
arbeiten und ruhen,
sind kreativ und kunstschaaffend,
geniessen und lassen uns begeistern.
Und wir versuchen zu verstehen,
das Oben und das Unten, den Sinn.
Himmel und Erde und uns.
Wir machen Lichter an.

Wir machen es wie Gott,
bringen Bilder in Bewegung,
setzen das Leben ins rechte Licht,
manchmal zerren wir es auch ins Licht,
interpretieren und deuten,
suchen nach dem Sinn und versuchen es zu verstehen.
Dieses Leben zwischen Himmel und Erde.
Dieses Leben in uns.
Dieses Licht über uns und in uns.

Wir nennen es Kino,
manchmal auch Sehnsucht nach mehr als unseren Lebensentwürfen,
indem wir Licht darauf werfen
und Bilder in Bewegung bringen.
Denn auch, wenn alles schon da ist,
lässt Kino unsere anderes sehen.
Weitet unser Möglichkeits-Lebens-Spektrum.
Tröstet auch, weil wir mit Millionen anderen zusehen,
wie unsere Gebrochenheit ausgeleuchtet wird.

Und dann ist Kino nichts anderes als Lebensdeutung,
Seelsorge und Predigt unter dem weiten Horizont,
den Gott ganz am Anfang über allem ausgespannt hat.
Im Anfang, als sie Himmel und Erde machte und Licht darauf fallen liess.
Und klar, grosses Kino ist es nur dann, wenn es etwas mit der Schöpfung zu tun hat.
Wenn wir uns darin erkennen.
Wenn wir sehen, wie Gott uns gemacht hat oder immer schon wollte.
Ein bisschen liebender.
Mehr so wie sie.

Das Gegenteil gibt's natürlich auch.
Kleines Kino, sozusagen, oder ganz kleines, wenn es unsere Existenz weichzeichnet.
Wenn es Rollen manifestiert, Konventionen schönmalt, Lebenshärten verschweigt.
Wir wissen, echtes Leben ist so nicht, und deshalb vermeiden wir diese Filme. Sie
werden auch nicht da gezeigt, wo wir uns gerne aufhalten: auf Festivals oder in
Programmkinos. In Locarno, Lübeck oder Berlin, in Miskolc, Saarbrücken oder
Nyon. Ganz grosses Kino wird es erst, wenn es mehrdimensional ist, mit Mut zur
Komplexität, wenn es Erwartungen durchbricht und uns durchlässig macht.
Genauso wie Kirche. Dann wird Kirche gut.

Kirche wird gut, wenn sie mehrdimensional ist, mit Mut zur Komplexität.
Wenn sie Erwartungen durchbricht und uns durchlässig macht.
Wenn wir uns darin erkennen und sehen, wie Gott uns gemacht hat oder immer schon
wollte: ein bisschen liebender.
Mehr so wie sie.
Kirche wird gut, wenn sie unser Möglichkeits-Lebens-Spektrum weitet und
gleichzeitig unsere Gebrochenheit ausleuchtet.
Ganz grosses Kino eben.

(Melanie Pollmeier, 10. März 2024)